

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	11 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl. — "
Quartalsjährig	11 " — "
Monatlich	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte über deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Anfertigung 30 kr. öst. M.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstain & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paderborn, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schütz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

## Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 23. August. Die Berichte von einer Vertagung der Delegationen werden entschieden demotiviert, und werden diese zur bestimmten Frist in Pest zusammentreten.

In maßgebenden Kreisen circulirt die Nachricht, Oesterreich wolle der Neutralitätliga nicht beitreten, weil es vollständig freie Hand behalten will, um eventuell entschiedener für den Frieden und das europäische Gleichgewicht wirken zu können.

Berlin, 23. August. Der Kaiser von Rußland hat den König telegrafisch beglückwünscht.

Paris, 23. August. Die letzten Berichte von der Armee haben hier ungemein niederschlagend gewirkt. — Metz und Thionville sind vollständig cerairt und fehlt es an Waffen und Munition. Der Typhus tritt in beiden Armeen stark auf.

Paris, 23. August. Der Kriegsminister Palikao theilt mit, daß er von Bazaine gute Nachrichten erhalten habe, deren Details jedoch nicht mittheilbar seien.

Florenz, 23. August. Die Mission des Prinzen Napoleon ist gescheitert und hat sich derselbe von hier nach der Schweiz begeben.

## Kriegsnachrichten.

Arad, 23. August.

Die französische Regierung sah sich endlich genöthigt, das Bekenntniß abzulegen, daß sie keine Nachrichten von Bazaine mehr erhalten könne womit sie also selbst zugibt, daß dieser von der Verbindung mit Paris abgeschnitten sei. Es läßt sich leicht denken, welche tiefen Eindruck dieses Bekenntniß auf die Pariser Bevölkerung hervorgerufen haben muß, wenn man bedenkt, wie dieselbe bis zum letzten Moment immer

getäuscht und in dem Wahne gehalten wurde, Bazaine habe über die Preußen einen großen Sieg errungen. Hieß es doch noch in einem gestrigen Telegramme aus Paris, es circulire in den Reihen der Opposition eine Nachricht, nach welcher Bazaine in seinen Operationen durch die letzten Gefechte — eigentlich: Schlachten, im furchtbarsten Sinne dieses Wortes — nicht behindert worden sei, während das Gegentheil dem Chef der französischen Regierung, General Palikao, doch nothwendig schon bekannt gewesen sein mußte.

Wir fragen, welchen Zweck konnte diese offensbare Mystification anders haben, als den, die verhängnisvolle Volschaft, welche zum großen Theil über das Resultat des Krieges schon die Entscheidung in sich birgt, so lange als möglich zu verheimlichen. Es mag auch die Absicht vor dem Ausfallen des gerechten Zornes des Volkes gewesen sein, das in so unverantwortlich leichtsinniger Weise in eine so beklagenswerthe Situation gebracht wurde. Man kann sonach auf die nächsten Nachrichten aus Paris mit Recht gespannt sein.

Wenn man sich übrigens der Hoffnung hingegen, daß die Schlachten bei Metz den Frieden näher gebracht hätten, so dürfte dieselbe jetzt noch verfrüht sein; denn es ist mit ziemlicher Bestimmtheit voraus zu sehen, daß Bazaine mit seiner immer noch kampfbereiten Armee Alles aufbieten werde, um sich des eisernen Gürtels zu entledigen, welchen die deutschen Armeen um ihn gezogen. Es ist also die Wahrscheinlichkeit sehr nahe gerückt, daß wir demnächst wieder von verzweifelten, blutigen Kämpfen vor Metz Meldung erhalten.

Napoleon und sein Stab befinden sich mittlerweile bereits bei jener zweiten Armee, die an der Marne Linie um Chalons herum dem heranrückenden Kronprinzen gegenüber Stellung genommen hat. Das reorganisirte Corps Mac-Mahon's scheint die Spitze dieser zweiten Armee zu bilden, und eine Privatdepesche aus Paris will sogar schon von einem

Kampfe wissen, den Mac-Mahon im Laufe des vorgestrigen Nachmittags wider die Vorhut der kronprinzlichen Armee zu bestehen gehabt. Was dieser Meldung auch verfrüht sein, so scheint aus derselben doch hervorzugehen, daß die zweite französische Armee sich dem Kronprinzen bei Chalons in offener Feldschlacht gegenüber zu stellen gedenkt. Würde der Kronprinz hier unglücklich kämpfen, dann könnte der in Metz eingeschlossene Bazaine der preußischen Armee noch sehr gefährlich werden.

Die Pariser Blätter brachten auch einen Tagesbefehl Mac-Mahon's, den derselbe an sein neu formirtes Corps in folgendem Wortlaute erlassen:

„Soldaten! In dem Kampfe vom 6. August hat das Glück Euren Muth schlecht belohnt; aber Ihr habt Eure Positionen erst nach einem heldenmüthigen Widerstande verloren, welcher nicht weniger als neun Stunden dauerte. Ihr waret 35.000 Combattanten gegen 140.000 und seid von der Ueberzahl erdrückt worden. Unter solchen Umständen ist eine Niederlage ruhmvoll, und die Geschichte wird sagen daß die Franzosen in der Schlacht von Frostweiler die größte Tapferkeit entwickelt haben. Ihr habt empfindliche Verluste erlitten, aber die des Feindes sind noch bedeutender. Wenn Ihr nicht verfolgt worden seit, so lag der Grund davon in dem Uebel, das Ihr ihm zugesügt habt. Der Kaiser ist mit Euch zufrieden, und das ganze Land ist Euch dankbar dafür, daß Ihr die Fahnen-Ehre so würdig hochgehalten habt. Wir hatten harte Prüfungen zu bestehen, die wir jetzt vergessen müssen. Das 1. Corps wird neu constituirt werden, und mit Gottes Hilfe werden wir bald eine glänzende Revanche nehmen.

Der Marschall und Commandant des 1. Armeecorps: Mac-Mahon.“

In Paris bereitet indessen der energische und umsichtige Trochu Alles zu einer wirksamen Verthei-

## Feuilleton.

### Unschuldiges Geplauder.

Die Deutschen und Franzosen raufen sich. Alles blickt mit ängstlicher Spannung nach dem Kriegsschauplatz und wartet mit Bier auf telegrafische Depeschen. Manche wünschen den Sieg der Deutschen, Manche wollen den Sieg der Franzosen. Die ganze Menschheit theilt sich in zwei große Parteien, und je näher die Entscheidung heranrückt, desto aufgeregter werden die Gemüther.

Heute haben momentan alle Nationalitäts- und Religionsunterschiede aufgehört, man kennt nur Preußen und Franzosen.

Die Polen sind Franzosen, weil sie die Befreiung Polens von Frankreich hoffen; die Russen sind heute auch schon Franzosen, weil sie ein mächtiges, einiges Deutschland fürchten; die Italiener sind heute Preußen, weil sie ungehindert sich Rom heibiegen können; die Rumänen sind Franzosen, weil sie zum großrumänischen Stamm sich zählen; die Czechen sind Franzosen, weil sie von den Deutschen verschlungen zu werden fürchten; die Großserben sind Preußen, weil sie an die preußisch-russische Allianz glauben; unsere äußerste Linke ist französisch gesinnt, weil Robespierre, Marat, Danton u. s. w. auch Franzosen waren; die mittlere Linke ist preußisch, weil sie im Principe ein einiges Deutschland will; die Rechte ist französisch, weil sie fürchtet, Cisleithanien möchte eines schönen Tages in Folge der vis attractiva flöten gehen; die Ultramontanen und Infallibilisten sind Franzosen, weil sie den Sorgenstuh Petri bedroht sehen durch die Pharisäer; Türre ist französisch, weil er mit Napoleon verwandt zu sein wähnt; Garibaldi ist preußisch, weil er die Chassepot-Gewehre gründlich verachtet u. s. w.

So ist auch unsere liebe Stadt in zwei Heerlager getheilt; ein kleines Häuflein Weltpolitiker wünscht den Erfolg der deutschen Waffen aus verschiedenen Gründen; ein großer Haufe wünscht den französischen Sieg ebenfalls aus verschiedenen Gründen.

Das vox populi ist entschieden auf Seite Frankreichs folglich sollte es auch der liebe Herrgott sein, wovon allerdings bis jetzt wenig bemerkbar ist.

Man sagt ja vox populi, vox Dei, und doch hitbet sich manchmal das vox populi nicht in den Kirchen, sondern in den Wirthshäusern und Kaffeehäusern.

Nun, ich will es dahin gestellt sein lassen, ob das vox populi immer Recht habe; es steht übrigens fest, daß es schon oft quasi instinctmäßig den Nagel auf den Kopf getroffen hat; instinctmäßig sage ich, denn die ehrenwerthen Repräsentanten des vox populi, der sogenannte gemüthliche Zanhagel, denken nie nach; ihre Politik liegt im Herzen, nicht im Kopfe, manchmal wohl auch in dem Magen.

Auch der Zanhagel in Arad ist entschieden französisch gesinnt; sein Herz zieht ihn unwiderstehlich zu den Enkeln Bayard's hin. Wensch' zarib wegtes Gemüth wird zerissen vom preußischen Kriegsgeschrei; manch' sadenscheiniger Rock birgt ein mächtiges politisches Schwungrad der stiegenden Geschäfts-Quercorps.

Es gibt doch nichts Erhabeneres, als die Liebe; nichts Rührenderes, als den Schmerz, die Thränen einer gefühlspolitischen Seele. Heilige Gloire von Frankreich, du wirst beweint vor dem „weißen Kreuz“, vor dem „Café Mahler“, bei den „zwei Pistolen“ und an anderen solchen, der Schwermuth geweiheten Orten. — Es ist wirklich zum Begeistern! — Heiliger Einsiedler von St. Helena, sieh herab und lächle! —

Gefühle, hochgestimmte Gefühle schnappen bekanntlich leicht um. Die Liebe wird zum Haß, der Schmerz zur wilden Entrüstung, und wehe dem, der den Jörn Zanhagels auf sich geladen! — Zum Beispiel.

Züngst saß ich in einem Kaffeehause, wo natürlicherweise politisirt wurde. Folgendes Gespräch entspann sich:

Herr Achtundvierziger: „Es ist nimmer zum Aushalten. Man was gar nit, wie man dran is. Die Preußen siegen, die Franzosen siegen a. Alle zwa können do nit auf amal siegen, 's muß da Auer g'logen hab'n.“

Herr Bierziger: „Na, das was man doch, daß der Bismarck immer g'logen hat; jetzt hat er halt um amal mehr g'logen. 'I wett', daß die Franzosen g'siegt haben.“

Herr Bierundzwanziger (ein gesetzter, solider Mann, spricht bedächtig): „Mer müßent halt a paar Tag' warten, daß mer uns in der G'sicht auskennen; die Telegramm lugen immer; 'i glaub' lan'm was!“

Herr Zweieundvierziger: „Na, das sag' i' grad nit, es gibt schon Telegramm, die stark wahr san, so z. B. das, in welchem steht, daß 40 000 Preußen abig'feuert hab'n.“

Die Kaffeehausthüre öffnet sich, der Austräger der „Arader Zeitung“ bringt ein Telegramm, alle Bierziger stürzen auf ihn los und entreißen ihm das Papier.

Herr Achtundvierziger liest: „Glänzender Sieg bei Reconville. Bazaine total geschlagen.“

Ein Wehgeschrei tönt aus allen Räumen wieder; Thränen fließen über die hehren Wangen der Bierziger, Zwanziger und Dreißiger.

Plötzlich schreit Herr Sechsendreißiger: „'I wett', die ganze G'sicht' is erlogen. Die Redaction der „Arader Zeitung“ hat das Ganze erfunden, weil's von dem Lumpen Bismarck zahlt wird.“

Die Thränen versiegen plötzlich. Allgemeine Entrüstung bemächtigt sich der Gemüther. Man will den Zeitungsaussträger niederschlagen. Er flüchtet sich. Es wird beschlossen, der Redaction eine „Kagenmusik zu bringen“. — Man strömt hinaus auf die Straße.

Die Kagenmusik findet nicht statt. — Die frische Luft hat die Eigenthümlichkeit, die Wirthshaus- und Kaffeebegeisterung zu dämpfen. —

Abends sah ich viel Volk am Eingange der Forray Gasse. Es wurde wieder geweint. — Die Zigennercapelle spielte, und zwar recht falsch, die „Marseillaise“; gleich hinterher „Jaj de hunczut a német“.

Die Bierziger, Dreißiger und Zwanziger hören andächtig zu; ihre trockenen Seelen finden sich, die Sperberaugen füllten sich mit Perlen der Rührung. —

Der Jörn war verflogen, der Schmerz kehrte wieder ein, um vielleicht des Morgens der Freude Platz zu machen.

Guter, der es nicht fagen will, wer er ist.

gung der Hauptstadt vor. In der letzten Kammerung am Samstag führte der Kriegsminister Palifao nach einer telegraphischen Privatmittheilung bezüglich der Bazain'schen Armee eine merkwürdig zuverlässige Sprache. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 17. verlas Gambetta im Namen der Wähler des ersten Bezirkes des Seinedepartements (d. i. der Wähler Henri Rochefort's) eine Erklärung, in welcher dieselben sich gegen jede Mitschuld oder Begünstigung des Angriffs auf die Pompier-Caserne von La Villette verwahren und die Versicherung hinzufügen, die Regierung habe sich nicht getäuscht wenn sie in diesem Anschläge die Hand des Landesfeindes erkannt hätte. Die Verfasser der Petition beantragen daher, daß man das Gesetz gegen die Ausländer mit Strenge anwende. „Ich überreichte diese Petition“, sagte Gambetta, „um den Patriotismus jener Stadttheile darzutun, und was die tapferen Einwohner der Caserne betrifft, welche sich täglich dem Feuertode aussetzen, so freue ich mich, ihnen einen Beweis meiner Sympathie zu geben, und danke der Regierung, daß sie sämtliche Pompier der Wanne nach Paris beufen hat.“

Die Kammer nahm diese Erklärung des tyrannischen Oppositionsdeputirten mit allgemeinem Beifalle auf, und gestern berichtete der Telegraph schon die kriegsgerichtliche Verurtheilung des Hauptanwieglers Drest zum Tode und zweier Mitschuldiger zu zehnjähriger Zuchthausstrafe.

Im Senate kam es dagegen am selben Tage zu einer recht abgeschmackten Scene. Dupin stellte den Antrag, dem Ministerium, welches kaum aus Ruder getreten ist nicht bloß das Vertrauen des Senats, sondern auch schon den Dank der Nation zu votiren. Staatsrathspräsident Buisson-Billoult hatte Tact genug, sich im Namen des Ministeriums gegen einen solchen Beschluß zu verwahren. „Dank“, sagte er, „verdienen in diesem Augenblicke nur die, welche vor dem Feinde die Fahne Frankreichs hoch halten.“ Herr v. Chabriat brachte zwei andere Anträge ein; einmal sollte der Senat erklären, daß weder Friede noch Waffenstillstand geschlossen werden dürfe, so lange nicht der Feind von dem französischen Boden verjagt sei (Sehr gut! Sehr gut!), und zweitens sollte die Flotte angewiesen werden von der Weser bis zur Weichsel von allen feindlichen Handelsstädten Kriegskontributionen in gleicher Höhe mit jener zu fordern, die der Feind in den von ihm besetzten französischen Städten erhebt. (Allgemeiner Widerspruch.) Beiden Anträgen ward denn auch keine Folge gegeben.

In Berlin herrscht nach den neuesten Berichten trotz der errungenen großen Erfolge eine sehr ernste Stimmung. Die „Krz. Ztg.“ zwar weist die „von der außerdeutschen Presse ventilirten Friedensbedingungen“ als „voreilig und arrogant“ zurück und erklärt, Preußen habe das Geschäft allein gemacht und werde auch die Rechnung allein aufschreiben.“ Man werde den Franzosen Bedingungen dictiren, die einen dauernden Frieden sichern und des geflossenen Blutes werth seien. Trotz dieser sehr entschiedenen Sprache des frommen Runderblattes ist man jedoch in Berlin noch keineswegs beruhigt über den Ausgang des Krieges.

### Zum Seekriege.

Die Küsten der Ost- als auch der Nordsee sind durch die französische Kriegsflotte bedroht, und es fragt sich nun, welche Erfolge diese letztere an jenen Punkten zu erzielen im Stande sei.

Wie zur Stunde haben sich die Ereignisse zur See auf den Rückzug der deutschen Kauffahrer vor französischen Raubgeflüchten beschränkt, und ist außer dem Erscheinen feindlicher Kriegsschiffe in den dänischen Gewässern und vor Helgoland Nichts von Bedeutung vorgefallen.

Die Wegnahme einiger Schiffe, die unter die französische Flotte geriethen und als gute Beise hinnehmwärts geschleppt wurden, ist an sich ohne Folgen. — Daß von der französischen Flotte noch keinerlei Angriff ausgeführt wurde, constatirt am Besten die von den Preußen getroffenen Vertheidigungsmaßregeln. Es sind nämlich an den wichtigsten Punkten der Küste, wo nicht schon permanente Besetzungen vorhanden waren, Erdschanzen aufgeführt und mit den schwersten Krupp'schen Hinterladern armirt worden. Was aber diese Anstalten zu bedeuten haben, erhellt aus der einfachen Betrachtung, daß es im ganzen Geschwader des Admirals Bouet keinen Panzer gibt, der nicht auf 5 Kesselrängen von einem 150 Pfundigen Krupp'schen Stahlgeschöß durchschlagen werden kann. Außerdem wird jenes Geschöß, was Tragweite und Treffsicherheit anbelangt, von keinem anderen Geschöße der

Welt übertroffen. Es sinken demnach die Chancen der französischen Flotte in einem Geschößkampf mit den Küstenbesetzungen auf ein Minimum herab, und dies umso mehr, als das auf stets schwankender Unterlage befindliche Schiffsgeschöß eine nur sehr geringe Schußsicherheit gewährt.

Ein Landungsversuch ist schon aus dem Grunde nicht denkbar, weil es den Franzosen an den hiezu nöthigen Landungsstruppen fehlt, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß das ursprünglich für diesen Zweck designirte Corps Trochu's jetzt in Frankreich entbehrt werden könne, wie dies auch aus dem Umstande hervorgeht, daß Trochu bereits ein anderes Commando, nämlich jenes über Paris, erhalten hat. Außerdem sind die Zugänge zur Küste durch versenkte Schiffe und Torpedos derart gesperrt, daß das Herannahen französischer Kriegsschiffe nicht leicht möglich ist; es wäre denn, daß dieselben über Bootten verfügen, die mit den getroffenen Desensibilisierungsregeln vollkommen vertraut sind. Was sie übrigens im Falle wirklicher Landung erwartet, das wird General v. Falkenstein bereits recht gut wissen.

Nur die Inseln Rügen, Ubedom und Wollin dürften nicht haltbar sein; doch wird die Besetzung derselben von Seite der Franzosen die allgemeine Entscheidung in Frankreich auch nicht im Mindesten beeinflussen, und es maufen sich demnach die so pomphast angekündigten Großthaten der französischen Panzerflotte zu einem ganz gelinden Fiasco heraus.

Daß die Bahdestlette noch nicht einen Offensivzug gewagt, ist wohl begreiflich. Man bedenke nur das Eine, daß ein Kampf gegen einen überlegenen Feind, wenn er mit einem Rückzuge der preußischen Schiffe enden müßte, damit schließen würde, daß diese letzteren dem nachdampfenden Feinde als die besten Piloten dienen würden, die ihm zeigten, wohin der Weg in die Binnengewässer führt zu Preußens Kriegs- und Handelshäfen. Dennoch dürfen wir überzeugt sein, schreibt die „Hansa“, daß guter Ausguck gehalten wird, um jede sich darbietende gute Gelegenheit zu ernstlichem Gesetze, wie zu empfindlicher Meckerei zu benützen. Daselbe Blatt spricht bereits von den Friedensbedingungen, unter welchen auch die Ueberlassung von zwei Dritttheilen der französischen Flotte figurirt (?). —

Weitere Notizen über die Vorgänge zur See constatiren ein am 17. d. M. westlich von Rügen stattgehabtes Gesetzt zwischen der preußischen, aus der „Grille“ und den Kanonenbooten „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“ bestehenden Flottendivision und einem französischen Geschwader, das aus 1 Aviso, 1 Corvette und 4 Panzerregatten bestand. Der Zusammenstoß erfolgte bei Darjer-Ort und endigte mit dem Rückzuge der deutschen Schiffe, die jedoch keinerlei Verluste erlitten.

Nach Bremer Nachrichten wurde ein Hamburger Kauffahrer von französischen Schiffen bis Cuxhaven verfolgt, doch gelang es ihm, vor dem Feuer derselben in den Hafen zu entweichen. Wahrscheinlich gehörten diese Schiffe jener Flottenabtheilung an, welche am 12. d. vor Helgoland erschienen war, und aus 3 Corvetten, 6 Panzerregatten, 1 Widdergeschiff und 1 gepanzerten Thurmgeschiff bestand.

Endlich wird auch noch berichtet, daß ein französisches Kanonenboot das preußische Schiff „Graf Krassow“ gecapert und nach Valst geschleppt, ferner daß die französische Corvette „Caton“ bei Oran zwei andere preußische Schiffe weggenommen habe.

### Die preußischen Feldgendarmen.

Ueber den Dienst der preußischen Feldgendarmen bringt die „Köln. Ztg.“ nachstehende interessante Details:

„Die Feldgendarmen werden im Felde häufig verwechselt mit den Stabsordonnanzern, welche ähnliche Bekleidungen wie die Feldgendarmen, nur statt des gewöhnlichen Helmes einen weißmetallenen Cuirassierhelm tragen. Feldgendarm zu sein, ist eine besondere persönliche Auszeichnung; denn durch seine Dienst-Instruction hat er einen weitgehenden Wirkungskreis, außer gewöhnliche Rechte und Befugnisse. Rücken wir in eine Drischast ober in der Nähe einer solchen in ein Vivouac ein, so begegnen wir alsbald einer Patrouille Feldgendarmen, welche jedes unbedingte Requiriren, Plündern und Rauben nachdrücklich, wenn nöthig, mit dem Säbel in der Faust verhindert. Jeder Militär und jeder Civilist, den der Feldgendarm zur Hülfeleistung bei diesen polizeilichen Executionen auffordert, hat sofort zu folgen, z. B. ein in ein Haus eindringendes Individuum aufzufuchen und dem Gendarmen auf die Straße zur Stelle zu bringen. Durch Hecken und Büsche sehen wir die Feldgendarmen hindurchreiten, um den Landesbewohnern selbst Obdt und Hüthner zu schenken. Schonungslos wird jeder Ergriffene herausgeschleudert und zur

strengen Bestrafung angezeigt. Der Feldgendarm ist der Schutzengel der civilen Bevölkerung des feindlichen Landes, der Schrecken der plünderungsfüchtigen Soldaten. Einer anderen Patrouille begegnen wir auf der Herrstraße, wo sie, so weit dies beim Marsche von Colonnen möglich ist, die Straßen abreiten, um für das Offenbleiben der Communication Sorge zu tragen. Rücksichtslos und unerbittlich lassen sie Transportwagen, die sich in die Marschseite der Straße vorbrängen, in die Chaufféegräben werfen, damit den marschirenden Truppen nirgends ein Hinderniß entgegenstehe. Die Feldgendarmen nehmen alle ohne Legitimation besessenen Soldaten, Nachzügler, Marodeurs fest, ohne den geringsten Widerspruch zu dulden; sie sammeln etwaige Verprengte und liefern sie an ihre Truppentheile oder die nächste Etappenbehörde ab. Alle im Gefolge der Armee sich befindenden Civilpersonen, so auch besonders die Marktender in Bezug auf ihr Gewerbe werden von den Feldgendarmen streng überwacht.

Eine der Hauptaufgaben der Feldgendarmen besteht in der nachsichtslosesten Controle jedes Verkehrs im Bereiche der Armee und der dadurch bewirkten Verhütung der Spionage. Jeder Feldgendarm hat sich in der Gegend, in welcher die Armee sich bewegt, schleunigt mit Weg und Steg genau bekannt zu machen. Er ist angewiesen, sich nach allen Persönlichkeiten von Einfluß: Beamten, Pfarrern, Lehrern, Ärzten, zu erkundigen, mit den der Gegend kundigen Personen: Schulzen, Jägern, Forstleuten, Wirtsen, Fuhrleuten, vielseitig Verbindungen anzuknüpfen und aus diesen Personen unseren Truppentheilen zuverlässige Wegweiser zu besorgen. An Gesetzt und Schlachttagen wird die Feldgendarmen hinter der Schlachtlinie zur Aufrechthaltung der Ordnung auf den Verbundplätzen verwendet. Auch weiter zurück, im Rücken der Armee, sorgen sie dafür, daß die rückwärts gelegenen Straßen für die Trains und Bagage freigehalten werden. Nach einer siegreichen Action concentriren die Feldgendarmen ihre Thätigkeit auf das Gesetzefeld, welches nach allen Richtungen von ihnen abpatrouillirt wird. Sie verhindern hier mit äußerster Strenge das Ausplündern der Verwundeten und Gebliebenen und sind dem Sanitäts-Peronale zur Aufsuchung der Verwundeten Tag und Nacht behilflich.

Die Abtheilungs-Commanden der Feldgendarmen erhalten ihre Instructionen, sowie die Mittheilungen über die Operationen der Armee direct vom Chef des Generalstabes, respective von dem Ober-Quartiermeister desjenigen Commandos, dem sie beigegeben sind. Jedermann ohne Ausnahme ist gehalten, den Aufforderungen der im Dienst stehenden Mitglieder der Feldgendarmen unbedingt und unverzüglich Folge zu leisten und besonders auch die Fragen nach Namen, Charge, Truppentheile u. s. w. genau zu beantworten. Die Feldgendarmen haben stets die Befugniß, Personen vorläufig zu ergreifen und festzunehmen. In der Regel ist jeder Truppen-Officier berechtigt, den Feldgendarmen in Ausübung des polizeilichsten Anordnungen oder Verweise zu erteilen. Nur Officiere, vom Stabs-Officier inclusive aufwärts, sind befugt, Feldgendarmen, welche sie bei Vernachlässigung ihres polizeilichsten oder bei Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse zu betreten glauben, angemessen zu relictificiren. Feldgendarmen im Dienste können verhaftet werden nur durch ihre directen Vorgesetzten; ausnahmsweise sind auch die Generale berechtigt, die Feldgendarmen im Dienste zu verhaften.

### Aus Rom.

— 15. August.

Seit dem Rückzuge der Franzosen kündigt sich in der römischen Curie ein gänzlicher Umschwung politischer Sympathien an. Der Papst sowohl als die sämtliche Hierarchie haben dem französischen Kaiser nicht nur alle Dankbarkeit aufgekündigt, sondern beladen den unglücklichen plebeiscitaren Monarchen mit den heftigsten Vorwürfen, ohne zu bedenken, daß der ausnahmsweise Fortbestand einer längst verurtheilten mittelaltlichen Regierung nur durch einen 17jährigen Schutz Bonaparte's möglich gewesen; daß ein französisches Hilfscorps dem von dem republikanischen Einbrüche mit Feuer und Schwert bedrohten Vatican noch in der äußersten Gefahr zu Hilfe kam und jene traurige Schlacht von Mentana zu Gunsten der päpstlichen Truppen entschied, welche dem ganzen Kriege ein günstiges Ende machte. Wollen wir auch zugeben, daß in unseren modernen staatlichen Beziehungen wenig von Dankbarkeit die Rede ist und eine sentimentale Politik geradezu verachtet wird, so sollte Pius IX. dennoch nimmer vergessen, daß ihn Frankreich im Jahre 1851 wieder auf seinen Thron und zwar unter den Vorwürfen von halb Europa zurückgeführt, daß Bonaparte ihn seit diesem verhängnißvollen Jahre vor aller Befehdung geschützt, im Jahre 1859 und 1861 während einer Epoche revolutionärer Einheitsbestrebungen Italiens im Besitze von Rom erhalten und

endlich 18...  
eines theod...  
rent bleib...  
wortlichen...  
labenen w...  
sische Reg...  
wesentlich...  
schwer au...  
Grolle so...  
Rückzug...  
die Hau...  
und daß...  
den fran...  
einem ab...  
Greife zu...  
vollkomm...  
seine Per...  
zahlreiche...  
gegenwär...  
tende St...  
sentlichke...  
und ein...  
klammern...  
legten H...  
vermag...  
künftige...  
verschaffe...  
Ausweitu...  
fängnisse...  
durch gre...  
Curie, v...  
Deisterrei...  
gende Pa...  
sie von t...  
sicherung...  
dungst...  
Purpurm...  
nach Rom...  
sicht für...  
deutschen...  
empfangen...  
den soll...  
Dh...  
sie folgen...  
tung der...  
blicke a...  
preußisch...  
alte Pa...  
Heiligens...  
Kirche n...  
verfolgt...  
doch nur...  
Priestert...  
und jitte...  
ner welt...  
Es...  
Roms st...  
nicht ein...  
Sieges z...  
lich in ei...  
gigkeit v...  
die meis...  
welcher...  
einnimmt...  
die päpst...  
schweren...  
lichen St...  
allen die...  
Unterneh...  
fühlen si...  
nären B...  
für die p...  
heit des...  
Das fran...  
Antibes...  
aus welch...  
compagnie...  
ihrer Nie...  
und es...  
einer heft...  
Soldaten...  
zu Theil...  
jeder Tag...  
einem Nag...  
reits in...  
Vorfälle...  
lichen A...  
schen Wei...  
stach bli...  
der tödtet...  
Personen...  
entwaffnet...  
Ein...  
den 12...  
Mitttags...  
ein Uhr...  
platz und...  
in große

endlich 1867 abermals gerettet hatte. Das Oberhaupt eines theokratisch regierten Staates sollte stets eingedenk bleiben, daß die Beschützung eines von unverantwortlichen Mißbräuchen und inneren Gebrechen überladenen weltlich geistlichen Regiments auf die französische Regierung das höchst nachtheilige Licht einer wissenschaftlichen Mißschuld geworfen hat, dessen Folgen schwer auf Frankreich lasten. Aber im fanatischen Schwere so weit zu gehen und zu behaupten, daß der Rückzug der französischen Truppen aus Civitavecchia die Hauptursache der gegenwärtigen Niederlagen sei und daß der Gott der Armeen seinen Schutz deshalb den französischen Fahnen entzogen habe, steht hlos einem abermals zum Kinde gewordenen grämlichen Greise zu. Der Papst erklärt und benimmt sich als vollkommen ruhig und er kann es auch sein, was seine Persönlichkeit betrifft. Die Curie aber und die zahlreichen Prälaten, welche bei einem Umsturze des gegenwärtigen Regiments eine willkürlich auszubehaltende Stellung verlieren, welche, einer künftigen Desfensivität ausgesetzt, ihr vergangenes Leben abbüßen und ein streng beobachtetes neues beginnen müssen, klammern sich wie verzweifelte Schwimmer an den letzten Halme an, den ihre zitternde Hand zu fassen vermag. Statt sich aber durch ein milderes Verfahren künftige Freunde oder doch beschwichtigte Feinde zu verschaffen, wüthet man hier mit Hausuntersuchungen, Ausweisungen und Einkerkern. Die päpstlichen Gefängnisse sind überfüllt und das Los der Eingesperrten durch überfüllte Räume während dieser tropischen Hitze grenzt an das Märtyrerkium. Die römische Curie, von Frankreich, Spanien und nun auch von Oesterreich-Ungarn verlassen, wendet sich an das siegende Preußen, und zufolge beglaubigter Gerüchte hat sie von dem protestantischen Papste beruhigende Versicherungen erhalten. Schon geht die südlische Einbildungskraft so weit, den König von Preußen, mit dem Purpurmantel des deutschen Kaiserthums bekleidet, nach Rom gelangen zu sehen, wofolbst er aus Rücksicht für die alte Ueberlieferung die Krone des römischen Kaiserreiches von den Händen Pius IX. empfangen wird und noch dazu — katholisch werden soll.

Ohne diesen Hirngespinnsten geängstigter Phantasie folgen zu wollen, muß man zugeben, daß die Haltung der römischen Curie in dem gegenwärtigen Augenblicke alltäglicher Gefahren ohne eine Zusicherung preussischen Schutzes kaum zu erklären ist. Möge der alte Papst in seinem fanatischen Eifer nach einem Heiligenschein auch innerlichst überzeugt sein, daß die Kirche niemals herrlicher triumphire, als wenn sie verfolgt wird, so wird diese seine persönliche Meinung doch nur von wenigen Mönchen getheilt. Das andere Priesterthum läßt sich auf derartigen Trost nicht ein und zittert in christlicher Demuth um den Verlust seiner weltlichen Gewalt.

Es ist außer allem Zweifel, daß die Bevölkerung Roms sich durchgehend ruhig verhalten wird, so lange nicht ein Einfall von Außen herkommt, um sie des Sieges zu versichern. Lebte dieses Volk doch fast gänzlich in einer mehr oder minder bedeutenden Abhängigkeit von der priesterlichen Herrschaft; haben doch die meisten Familien einen Bruder, Vetter oder Onkel, welcher in der römischen Hierarchie eine Stellung einnimmt und seine Angehörigen damit versorgt; sehen die päpstlichen Unterthanen noch überdies in den mit schweren Steuern gebrückten Landsteuten des nachbarlichen Italiens kein beneidenswertes Beispiel. Aus allen diesen Gründen, wozu noch die Gefahren des Unternehmens an und für sich gerechnet werden müssen, fühlen sich die Bewohner Roms zu keinem revolutionären Versuche verleitet. Ein gefährliches Element für die päpstliche Regierung liegt in der Verschiedenheit des nationalen Ursprunges ihrer Vertheibiger selbst. Das französische Element steht hier, in der Legion von Antibes und den Zuaven, dem deutschen gegenüber, aus welchem das Jägerbataillon und einige Zuavencompagnien gebildet sind. Die Franzosen befinden sich ihrer Niederlagen willen in sehr gereizter Stimmung, und es könnte leicht bei dem nächsten Anlasse zu einer heftigen Reibung kommen, wobei den italienischen Soldaten des Papstes eine sehr schwierige Stellung zu Theil werden dürfte. Bis jetzt ist Alles ruhig, allein jeder Tag, jede Stunde kann den ersten Anstoß zu einem nahen Umsturze mit sich führen. Es fanden bereits in der vorigen Woche zwei sehr bedauerliche Vorfälle statt. Ein Legionär aus dem französisch-päpstlichen Antibenregimente, welcher zu viel vom römischen Weine genossen hatte, trat in die Straße und stach blindlings auf das angesammelte Volk los. Leider tödtete dieser blutdürstig gewordene Gallier zwei Personen und verwundete vier Andere, ehe man ihn entwaffnen und seiner habhaft werden konnte.

Ein viel traurigerer Fall trug sich aber Freitag den 12. August zu, an welchem Tage ein um die Mittagsgstunde begonnenes und erst gegen 4 nach ein Uhr endigendes Gewehrfeuer den neuen Marktplatz und die demselben zunächst liegenden Quartiere in große Aufregung versetzte. Da man glaubte, es sei

ein Aufstand im Zuge, entfloß jeder gutgemeinte Familienvater in seine oder seines Verwandten näher gelegene Wohnung. Das Militär rückte aus und schnitt den Verkehr mit dem vermeintlichen Kriegsschauplatz ab. Was war nun vorgefallen? Ungefähr vor einem Jahre kam ein junger Holländer nach Rom, um unter das Eine von 1500 seiner Landesleute gebildete Zuaven-Regiment in die päpstlichen Dienste aufgenommen zu werden. Da derselbe aber Spuren einer bedeutenden Ueberspannung kundgab, wurde ihm der Eintritt in das Regiment verweigert, ja er wurde, bei einer deutlicheren Entwicklung seines geistesirren Zustandes, in das römische Irrenhaus gebracht. Vor etlichen Wochen wurde derselbe jedoch, auf das Zeugniß aller Aerzte dieser Anstalt hin, wieder herausgelassen. Vorigen Freitag verhaftete sich dieser fliegende Holländer ein Remington-Gewehr unter dem ihm befreundeten Zuavencorps, sammelte Patronen ein und begab sich in sein im zweiten Stock eines auf dem Marktplatz gelegenen Hauses befindliches Zimmer, wofolbst er sich zuerst wohl verbarbicirte und sodann aus dem Fenster mit der größten Ruhe und beklagenswerther Sicherheit alle Personen ohne Unterschied des Geschlechtes niederstieß, welche über den Platz gingen. Erst nachdem er ein Weib und den Notarergehilfen Monti tödtlich verwundet und andere 14 Personen angeschossen hatte, wurde der Platz abgesperrt und von der Truppe besetzt. Da zu der Wohnung dieses Wüthenden hlos eine enge Stiege führte, wollte kein Militär es über sich nehmen, einem sicheren Tode entgegenzugehen und sein Leben unnützer Weise in die Schanze zu schlagen. Man beschloß somit, auf den Rasenden ein Gewehrfeuer aus verschiedenen Häusern und vom Platze aus zu eröffnen, allein eine Stunde lang traf den sich Wohlverbergenden kein Schuß. Endlich gelang es zwei Soldaten, auf das Dach eines nachbarlichen Hauses zu gelangen, von wo aus den Mörder zwei Kugeln niederstreckten. Die Thüre seines Zimmers wurde nun eingetrennt und der am Boden liegende Leichtverwundete endlich in Haft genommen. Das Volk will nun nicht recht an die Tollheit dieses Menschen glauben, jedoch verhielt es sich vollkommen ruhig, als der Mörder in das Spital gebracht wurde. In Rom wurde er ausgepöfien, in Triest hätte man ihn zerissen. („Tr. Ztg.“)

Neuigkeiten.

**Wien, 22. August.** Das „Tagblatt“ erhält vom Pariser Correspondenten über Brüssel Nachrichten aus Paris vom 21. August, woznach die Stimmung in Paris zufolge des bekannt gewordenen Schlachteresultats vom 18. d. eine sehr erregte ist. Man erwartet in der Kammer am 22. d. bedeutsame Vorgänge.

**Wien, 22. August.** Verlässliche Privatnachrichten aus Frankreich bezeichnen die Situation Bajaine's als verzweifelt; er ist von allen Seiten umzingelt, dann ist Meß nicht zu halten, wo außer Proviant- auch Munitionsmangel herrscht. — Graf Mosburg ist hier angekommen.

**Wien, 22. August.** Der „Gaz“ hat in einem eigenhändigen Schreiben an den König von Preußen die Frage gestellt, ob er zum Frieden geneigt sei. Bisher ist das Schreiben unbeantwortet geblieben.

**Wien, 22. August.** Im „Volksfreund“ bezieht Mgr. Nardi die Nachricht, daß er dem Papste das Project wegen Besetzung des Kirchenstaates durch italienische Truppen und Rom als neutrale Stadt zu erklären, unterbreitet habe, für erlogen.

**Zinsbruck, 22. August.** Dreißig clericale Abgeordnete erklärten, den Verfassungseid nur mit dem Vorbehalt zu leisten, daß die Beobachtung der Gesetze nicht ihrem Glauben und Gewissen widerspreche.

**Zinsbruck, 22. August.** Nachdem 29 Clericale nur bedingtes Handgelübniß zu leisten erklärten, nahm der Landeshauptmann 15 Clericalen das Handgelübde ab, sich Weiteres vorbehaltend.

**Lemberg, 22. August.** Smolka beantragt, die Resolution erklärend, der Landtag, obwohl mit der gegenwärtigen Organisation des Staates nicht einverstanden, mit Rücksicht aber auf die durch die äußeren Vorgänge bedrohte Staatssicherheit und die Nothwendigkeit des Zusammentrittes der Delegationen behufs der zur Behauptung, eventuell zur Vertheibigung der Machtstellung des Reiches zu bewilligenden Mittel, — nimmt die Reichsrathswahlen vor.

**Berlin, 21. August.** Der officielle Name der Schlacht vom 18. d. M. ist „die Schlacht bei Gorze“. — Die Franzosen hatten die Offensiv ergriffen; die Zithenhusaren, das 16. Husaren- und das 12. Dragoner-Regiment sprengten des Feindes Quarré, vernichteten 2 Bataillone. — Der König trifft um 4 Uhr auf dem Schlachtfelde ein. — Der Gesamtverlust der Preußen in den Gefechten vom 14., 16. und 18. d. M. beträgt

40.000 Mann. — Heute Vormittags wurde Victoria geschossen, Abends fanden Feierlichkeiten statt.

**Berlin, 22. August.** (Officiell aus Pont-a-Mousson.) In der Schlacht vom 18. d. waren vorzugweise engagirt die Garde, das 2., 7., 8., 9. und 12. Armeecorps, in der Reserve das 3. und 10. Corps, wovon nur geringe Abtheilungen im Gesecht waren. Die Artillerie wurde größtentheils verwendet. Der Feind war in einer festungähnlichen Position mit der ganzen Armee aufgestellt, ausgenommen das Corps Mac-Mahon und zwei Divisionen Faillly's. Beim Einbruch der Nacht waren sämtliche Höhen erstürmt.

Die Verluste sind annähernd noch nicht übersehbar. General Kraushaar, Sachse, und Oberste Röder und Erbert todt. Die Schlacht dauerte von Mittags bis 9 Uhr Abends. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht.

**Berlin, 22. August.** Bei Gravelotte hat das Gardecorps furchtbar gelitten; im Ganzen waren 320.000 Preußen gegen 130.000 Franzosen im Gesecht.

Ein Schreiben des Königs vom 19. d. an die Königin sagt: Das Garde-, zwölfte und neunte Corps rückten bis St. Marcel und Drecourt vor, das dritte und zehnte Corps folgten, während das siebente, achte und zweite Corps bei Rezonville stehen blieben. Als jene Corps rechts gegen Privat und Niville schwenkten, begannen die drei letzten Corps den Angriff auf Gravelotte; jene Umgehung trat gegen 4 Uhr in das Gesecht; der Widerstand war heftig, die Terraingewinnung eine langsame. Privat wurde vom neunten Corps genommen. Darauf griffen das zwölfte und die Artillerie vom dritten Corps ins Gesecht ein; Gravelotte wurde vom siebenten und achten Corps erstürmt und mit großem Verlust behauptet. Bei einbrechender Dunkelheit drang die Vorhut über Gravelotte hinaus, wo ein furchtbares feindliches Feuer sie empfing, so daß das zweite Corps mit dem Bajonet angriff, die feste Position nahm und behauptete. Um halb 9 Uhr schwieg das Feuer. Ich schene mich, um die Verluste zu fragen.

**Berlin, 22. August.** Die heutige „Norddeutsche Zeitung“ dementirt auf das Bestimmteste, daß der Gesandte des Nordbundes in Rom dem Papste Besatzungstruppen angeboten habe, sowie daß in Rom ein solches Verlangen gestellt wurde.

**Paris, 21. August.** Die Absicht, die Besatzung Algiers durch die Nationalgarde abzulösen, wurde aufgegeben. Zahlreiches Gepäck geht aus den Tuilerien nach Newyork.

**Paris, 22. August.** Ostbier ist nicht außer Land, sondern krank in Fontainebleau.

**Paris, 22. August.** Eine Depesche aus Metz vom 22. August meldet: Die Preußen erlitten in den letzten Schlachten schreckliche Verluste; mehr als 40.000 preussische Verwundete blieben am Kampfsplatz hilflos liegen. Preußen ersuchte, die Verwundeten durch Belgien-Luxemburg transportiren zu lassen. Das Gerücht daß die Preußen Verdun besetzt hätten, wird dementirt.

**Paris, 22. August.** Der „Gaulois“ meldet: Die Preußen bombardirten am 16. August Toul, das Resultat ist noch nicht bekannt. Ein Decret vom 12. dieses verbietet die Ausfuhr von Schlachtthieren, Fleisch und Mahlproducten.

**Florenz, 22. August.** Prinz Napoleon ist in diplomatischer Mission hier angelangt und überbringt dem König von Italien ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers der Franzosen.

**Bukarest, 21. August.** In Plojeschi wurde gestern der Versuch gemacht, eine provisorische Regierung zu proclamiren. Dieselbe sollte aus General Nicolaus Goleasco als Regenten, Joan Ghika und Joan Bratiano bestehen. Gestern wurden hier und in den Provinzen massenhafte Verhaftungen vorgenommen. Goleasco und Candiano sind bereits verhaftet. Die Verhaftung Bratiano's hofft man heute zu bewerkstelligen. Die Dispositionen der Regierung waren rasch und geschickt. Die Truppen wurden mittelst der theilweise unfertigen Eisenbahn nach Plojeschi beordert und haben sich sehr gut benommen. Die Ruhe im Lande wurde nirgends gestört.

**Berlin, 22. August.** Der Vormarsch des Kronprinzen war in den letzten Tagen dadurch gehindert, daß ein Theil seines Heeres bei den Kämpfen von Meß engagirt war.

**Köln, 22. August.** Das Belagerungsgeschütz aller rheinischen Festungen wird nach Frankreich befördert. Man sagt, daß in den nächsten Tagen die reguläre Belagerung von Meß beginnen soll.

**Brüssel, 22. August, Morgens.** Endlich sind in Paris positive Nachrichten über die

Schlacht vom 18. August bekannt geworden. Die Thatsache, daß Marshall Bazaine mit dem Gros seiner Armee nach Mex zurückgeworfen und seine Verbindung mit dem Innern Frankreichs und mit Paris vollständig abgeschnitten wurde, ist durch diese Nachrichten außer allen Zweifel gestellt. Bloss einzelnen Bruchtheilen der Bazaine'schen Armee gelang es, über die Maas zu kommen.

Die Stimmung in Paris ist eine furchtbar erregte, hauptsächlich deshalb, weil Palikao selbst dem gesetzgebenden Körper gegenüber die Wahrheit verschwiegen ja über die Schlacht vom 18. absolut falsche Nachrichten verbreitete. Man erwartet Montag (22. August) in der Kammer Vorgänge, welche den Sturz des Kaiserreichs herbeiführen dürften. Auf den Boulevards große Bewegung.

**Lausanne**, 21. August. Glaubwürdige Personen wollen wissen, daß der kaiserliche Prinz bereits seit 18. d. M. auf dem Schlosse der Prinzessin Clotilde (Bergerie près de Lyon) in Sicherheit gebracht sei.

**Rom**, 19. August. (Verspätet.) Eine Anzahl der notabelsten Bürger Roms hat eine Adresse an den König Victor Emanuel gerichtet, er möge seine Truppen einrücken lassen, um die Ruhe und Ordnung herzustellen und die Sicherheit der Einwohner zu beschützen.

Der Papst hat in einer Ansprache an das Cardinal-Collegium seinen Entschluß kundgegeben, in Rom zu bleiben, da er überzeugt sei, die italienischen Truppen würden es nicht wagen, in die Ewige Stadt einzudringen.

**Amstigea.**

Ueber, Wir durch Meinen croatisch-slavonisch-dalmatinischen Minister unterbreiteten Vorschlag des Hans derselben Länder, ernenne Ich hemit zu den croatisch-slavonischen Comitatsgerichten provisorisch zu Weisthern erster Cl.: Den Advocaten Simon Philipovits zum Agramer Comitatsgerichte; den Advocaten Stefan Kugler zum Veröcger Comitatsgerichte; den Weisther II. Cl. Stefan Gancz zum Posseger Comitatsgerichte; den Oberstuhlsrichter Carl Balogh zum Agramer Comitatsgerichte; ferner zu Weisthern zweiter Cl.: Georg Platarovic, Jul. Rarcioj und den Banaltafelstaatssecretär Otto Pavlekovic ebenfalls zum Agramer Comitatsgerichte; dann zu provisorischen Weisthern II. Cl.: den Obernotar des Sirmier Comitats Dr. Constantin Roics zum Gerchthofe desselben Comitats, wobei ihm zugleich die Functionen des Staatsanwalts übertragen werden; den Senatssecretär Carl Matkovic zum Sirmier Comitatsgericht; den Senatssecretär Friedrich Celebrini zum Kreuzer Comitatsgericht, wobei ihm zugleich die Staatsanwaltsagenden übertragen werden; den Senatssecretär Ludwig Hergejic zum Fiumaner Comitatsgerichte; den Stuhlsrichter Nicolaus Predrovics zum Kreuzer Comitatsgericht, endlich den Bezirksgerichtsconceipisten Georg Ceboci zum Sirmier Comitatsgerichte.

Ferner gestatte Ich, daß die Staatsanwaltschaftsagenden beim Agramer Comitatsgerichte dem dortigen Weisther I. Classe, Dr. Napoleon Szunde Strizic, beim Fiumaner Comitatsgerichte aber dem dortigen Weisther II. Classe Dr. Felix Celigoj übertragen werden.

Schönbrunn, 3. August 1870.

Franz Josef m. p.

Bebelovich.

Coloman Baron Levin Rauch.

(Ernennungen.) Se Majestät hat mittelst a. h. Entschliebung vom 16. d. M. den Unter-Königsrichter des Adrähelher Stuhls Lazar Ugron zum Obergespan des Oberalbenfer Comitats, mittelst a. h. Entschliebung vom 7. d. den Arvaer Advocaten Amand Mesko zum Hilfsrichter erster Classe bei der Pester I. Tafel ernannt.

Vom Finanzminister wurden ernannt: der Pester practische Arzt Carl Nobak zum Marmaros-Szigeher ärarischen Oberarzt; Ludwig Benja zum Rechnungs-Official III. Cl. bei der Wirtschaft- und Forstbuchhaltung; Michael Schreiner zum Salzbergwerk-Waage-Official beim Slatinaer Salzwerke; der Chynoraner Steuereinheber dritter Cl., Alexander Stotniczky, zum Steuereinheber II. Classe beim Duna-Szerdahelher Steueramt; der Csaparer Con-

trostor II. Cl., Josef Suttassy, zum Steuereinheber III. Cl. in Chynoran; die Steuereinheber Officialen Jos. Penauer und Franz Pöszonyi zu Controloren III. Cl.

Vom Unterrichtsminister: der Professor am Sárospataker Staats-Lehrerseminar, Johann Maday, zum ordentlichen Professor am Kaposvárer Staatsgymnasium.

(Namenänderungen.) Der Präsidial-conceipist des Zempliner Comitats, Alex. Koltich, mit Beibehaltung seines Namens und des Prädicats „von Csely“ in „Kálnáshy“; Franz Dsjner in „Dubai“.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad**, 23. August. Am 20. und 21. d. M. hat die technisch-polizeiliche Prüfung der Flügelbahn der I. Siedenbürger Eisenbahn-Gesellschaft von Piski nach Petrozsény stattgefunden und wurde genehmigt, daß dieselbe am 28. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben werde, an welchem Tage und weiter daselbst in jeder Richtung ein gemischter Zug nach der bereits veröffentlichten Fahrordnung verkehren wird. — An diesem Tage und von da an bis auf Weiteres werden auch auf der Hauptlinie von Arad nach Carlsburg in jeder Richtung zwei Züge mit Personenbeförderung nach der ebenfalls bereits kundgemachten Fahrordnung verkehren. — Die Localzüge an Sonn- und Feiertagen zwischen Arad und Adna werden jedoch nicht mehr verkehren, dagegen wird die Gültigkeit der an solchen Tagen in Arad gelösten Tour- und Retour-Fahrkarten nach Stationen bis inclusive Adna auch für die Retourfahrt am folgenden Tage ausgedehnt.

Aus Detmold schreibt man, als Seitenstück zu der „Freigebigkeit“ des Herzogs von Anhalt, daß Se. Durchlaucht der Fürst zur Lippe (dessen Hausvermögen auf 14 Millionen Thaler geschätzt wird) an der Spitze der dortigen officiellen Sammellisten für die Verwundeten ebenfalls mit einem Beitrage von 100 Thalern, schreibe ein Hundert Thalern, seine älteste Schwester (Aebtissin zweier reicher Damenstifte, mit einer Revenue von mindestens 12.000 Thalern) aber mit 20 Thalern, schreibe zwanzig Thalern, funziert.

Wie sehr der Krieg — schreibt ein Berliner Blatt — in die Verhältnisse der Staatsverwaltung eingreift, erhellt unter Anderem daraus, daß allein die Postverwaltung aus ihrem Personale circa 1500 Beamte, 1900 Unterbeamte und 1100 Postknechte, zusammen 4500 Köpfe, für die Zwecke des Krieges gestellt hat. Davon sind nahezu 900 für den Feldpostdienst in Verwendung, die übrigen 3600 zum Dienste mit der Waffe eingezogen. Gegenwärtig gehen täglich etwa 2000 Briefe und Correspondenzkarten zur Armee und außerdem täglich circa 40.000 Thaler an barem Gelde, meist in Gelbbriefen von 1—2 Thalern, an die Soldaten mit der Feldpost ab. Die Zahl der von der Armee eingehenden Sendungen hat noch nicht festgestellt werden können.

Ein friedliches Kriegsbild entnehmen wir dem Berichte des Correspondenten der „N. Zig.“. Er schreibt: „Als ich von meinem Nachquartier, einer Wäldle bei St. Avoold, in das preussische Vivouac mich begab, fand ich auf dem Wege die große Spinnmaschine der Armees, den Feldtelegraphen, vorgefahren, welcher seine Bulletin-Drahtseile flugs hinter den vormalig schreitenden Truppen durch das kriegsüberdeckte Land ausspannte. Einige Meilen Weges mit diesem verhängnißvollen Draht zu überspannen, ist für die Pionnier-Abtheilung das Werk weniger Stunden. Wo die Drähte längs großer Wäldsäume vorbeigeführt werden, da folgt auf die ordnende Hand des Telegraphen-Technikers unmittelbar die Art der Pionniere, welche Tausende und abermals Tausende Eichen- und Buchenäste, die über die Telegraphendrähte herübertragen, abkippen. Diese Errichtung des Feldtelegraphennetzes geschieht so zauberhaft flink und mit einer so großen Präcision, daß die Beobachtung dieses Werkes mit zu den interessantesten Wahrnehmungen des militärischen Touristen gehört. Ueber alle diese Arbeitsfäden der Kriegsmaschine im Felde wacht das überall gegenwärtig Auge und der eisern feste Arm der preussischen Feld-Gendarmarie.“

Die Berliner Blätter erzählen folgende lustige Illustration des alten Sprichwortes: „Allzuviel ist ungesund!“: „Den Badegästen in der Pefuhlschen Schwimmanstalt kam die Depesche, in welcher die Details über den Sieg bei Wörth enthalten waren, am Sonntag vor acht Tagen, etwa um die zehnte Vormittagsstunde, zu und erregte auch dort, wie in der ganzen Stadt, den lebhaftesten Enthusiasmus. Einer der Badenden, der wol schon 30 Jahre zu den täglichen Gästen der Schwimmanstalt gehört, ein Mann, der in der Stadt nicht viel weniger als dort bekannt ist, ein durchaus gebildeter, aber etwas exaltirter Berliner, wurde durch die Siegesbotschaft

so erregt, daß er aus dem Wasser auf den Springthurn eilte, dem gerade vorüberfahrenden Spreedampfer einen Wink zum Anhalten gab (den dieser auch, schon weil er Passagiere absetzen hatte, befolgte) und den Gästen des Dampfers mit donnernder Stimme das Telegramm vorlas. Ungeheurer Jubel ertönte. Aber das schlimme Ende für den heißblütigen Patrioten sollte nur zu bald nachfolgen. Der Vorleser hatte in seiner Begeisterung ganz übersehen, daß er sich nicht im Frack, sondern nur im vorchristmässigen Badecostüm befand, und hatte hiedurch die sittliche Entrüstung eines Mannes, der mit seiner erwachsenen Tochter zu den Passagieren des Dampfers gehörte, hervorgerufen. Diese Entrüstung war so stark und nachhaltig, daß der Mann den Vorleser bei der Staatsanwaltschaft denuncirte und seine Bestrafung beantragt hat. Es steht freilich sehr dahin, bemerkt hiezu die „Ger.-Ztg.“, ob der Staatsanwalt unter den obwaltenden Umständen dem Antrag des Denuncianten willfahren wird.“

Wir lesen in deutschen Blättern die Schilderung einer erschütternden Scene, welche sich nach der Schlacht bei Saarbücken ereignete: „Ein Westfale, der zur Hilfe für die Verwundeten anwesend war, traf einen preussischen Infanteristen, der an einer Mauer lehnte; ein Schuß war ihm durch den Leib gegangen. „Willst Du trinken, Kamerad?“ fragte der Westfale. Blaf und furchtbar erstickt im Antlitz, schüttelte der Verwundete das Haupt und bedeutete dem zu Hilfe gekommenen nur, daß er ihm die Lippen aufseuchen möge. Das geschah, und nun fragte der Sterbende flüsternd, ob er schreiben könne. Der Westfale bejahte und zog seine Brieftasche heraus; mit brechendem Auge dictirte Jener: „Liebe Mutter, leb' wohl!“ und die Adresse: Berlin, Oranienstraße N. . . . Hierauf redete ein anderer schwer Verwundeter dicht nebenbei den Westfalen an und bat um einen Trunk, und während dieser sich umdrehte, um den Blutenden zu laben, röchelte der Erste und verschied.“

Im Vorjaale des Corps Legislatif, wo seit dem verhängnißvollen Ereignisse bei Reichshofen das politische Leben Frankreichs sich zu concentriren scheint, hört man nur noch das ominöse Wort: Déchéance. (Es ist damit gemeint, den Kaiser seiner Rechte als oberster Feldherr verlustig zu erklären.) Die von der Rechten und die von der Linken debattiren mit kaltem Blute über die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel, und selbst Minister wie Chevreau und Brame lassen sich zu Privat-Discussionen über diesen Punkt herbei. „Zweifellos“, sagte Chevreau inmitten einer Gruppe Oppositionsmänner, „müssen wir darauf bedacht sein, den Kaiser aus dem Hauptquartier zu entfernen. Bei mir und bei meinem Collegen Palikao laufen täglich Briefe von höheren Officieren ein, welche sich in unverblümter Sprache über die Gegenwart des Kaisers im Kriegslager, über sein eigensinniges Benehmen dem Kriegsrathe gegenüber und die daraus entstehende Unmöglichkeit eines einheitlichen Vorgehens beklagen.“

Man schreit in Paris über den Verrath, den Leboeuf begangen haben soll, und behauptet, seine Frau sei eine Preussin. Dem „Figaro“ wird indess von kompetenter Seite bezeugt, daß die Gemalin des Marschalls Leboeuf keine Preussin, sondern eine Tochter und Enkelin französischer Oberofficiere ist, und daß der Marschall sich noch immer bei der Armee befindet. Ueber jeden Zweifel erhaben ist jedoch der Umstand, daß dieser Marschall die Gunst, welche ihm den Titel eines Adjutanten des Kaisers, den Rang eines Kriegsministers, eines Marschalls von Frankreich und des Generalstabchefs der Armee verschaffte, der Verwandtschaft einer gewissen Dame aus der Demimonde, Namens Marguerite Bellangé, verbannt, welche die letzte Geliebte des Staatsoberhauptes gewesen ist.

Unter den gefangenen Zubaen befinden sich auch einige Deserteure aus der preussischen Armee, gegen die bereits das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet ist. Es ist jedoch festgestellt worden, daß dieselben nicht einen Schuß gegen deutsche Truppen abgefeuert, sondern die erste Gelegenheit benutzt haben, um in Kriegsgefangenschaft zu kommen.

Die Ankunft des Marschalls MacMahon in Nancy wird in folgender Weise geschildert: „Der Marschall ging vom Bahnhof zu Fuß ins Café Boillot, dem gewöhnlichen Stellbischen der Officiere. Er war unkenntlich, vom Kopf bis zum Fuß voll Roth, die Hände ganz geschwärtzt. Ein Schuß hatte ihm eine Epaulette weggerissen, die Rockschöße waren von Kugeln durchlöchert. Von seinem Feldstecher hatte er bloß noch die eine Hälfte, die andere hatte eine Kugel weggerissen, die ihn zugleich an der Hand leicht verwundet. Seine Physiognomie zeugte von tiefster Erregung. Alles entblöhte das Haupt als er vorbeiging. Im Café Boillot ließ er sich in Eile kaltes Fleisch geben, seit 24 Stunden hatte er nichts mehr gegessen. Während er aß, schrieb er einen Brief, und dann schloß er sich mit einem andern Oberofficier, der inzwischen

eingetreten  
dung febr  
von ihm a  
pen wieder  
ten aus M  
die Antw  
mehr!“

**Ueber  
Comi**

—za  
Blätte n  
einer Krit  
Elaborats  
sich auch  
tiven Thei  
Commissio  
doch in de  
nichts Bef  
wir uns i  
wir uns e

Der  
mit einer  
ähnliche  
drungen v  
er sich für  
für die B  
werther B  
Stimme g  
Aufgabe n  
dem unmi  
und berec  
wenn ihm  
Spitze sel  
den Aus  
Willen ar  
Summe  
Diensten  
ihrer Bef  
licher ist,  
Debatten  
schwierige  
wirtschaf  
Rückfichte  
von munt  
ein Mitg  
seiner U  
Interesser  
zum Dp  
Die  
täuschung  
weise hab  
an sich se  
practisch  
mußte, di  
welche der  
Finanzmin  
Rückwirku  
Niemand  
der ungar  
transficht  
mus beste  
großer A  
trag mach  
festes von  
hängig.

Wen  
richtig ver  
folgenden  
Die  
geht durch  
dem völlig  
Den  
zenger fac  
pro Perc  
Ausbeute  
Der  
Werthaus  
Stoffe zu  
der Staat  
einzelnen

\*) Bei  
fluerung d  
gebung zw  
aus dem  
lage zum  
epclus, Pa  
der geschä  
als einer  
dem, als  
ist, diese  
darlegten.

eingetreten, in ein Zimmer ein. Nach kurzer Bespre-
chung kehrte er zum Bahnhofe zurück, um mit den
von ihm aufgetriebenen Lebensmittel sich seinen Trup-
pen wieder anzuschließen. Jemand von seinen Bekann-
ten aus Nancy fragte ihn über das Cuirassierregiment;
die Antwort lautete: „Cuirassiere! Solche habe ich nicht
mehr!“

Arader Lloyd.

Ueber das Elaborat der Enquete-
Commission für Spiritussteuer. \*)

I.

—zay. Herr Ignaz Ungar hat in diesen
Blättern das Elaborat der Enquete für Spiritussteuer
einer Kritik unterzogen, die — den Werth dieses
Elaborats nur noch glänzender beweist denn wie sehr
sich auch der geehrte Verfasser bemüht, in dem negati-
ven Theile seiner Arbeit die Leistungen der Enquete-
Commission als unbedeutend zu bezeichnen, so muß er
doch in den positiven Vorschlägen eingestehen, daß er
nichts Besseres an die Stelle zu setzen weiß. Ehe
wir uns in den Nachweis dessen einlassen, müssen
wir uns einige einleitende Worte erlauben.

Der ausgezeichnete Präses der Commission ist
mit einer Liberalität vorgegangen, die für künftige
ähnliche Verathungen müßig sein sollte. Durch-
drungen von der hohen Wichtigkeit der Industrie hat
er sich förmlich Mühe gegeben, einsichtige Fachmänner
für die Verathung zu gewinnen und mit anerkennt-
werther Bereitwilligkeit allen Denjenigen Sitz und
Stimme gegeben, die Einsicht und Interesse für die
Aufgabe mitbrachten. Das Elaborat ist somit unter
dem unmittelbaren Einflusse vielfältiger Erfahrungen
und berechtigter Ansprüche zu Stande gekommen, und
wenn ihm auch naturgemäß die absolute und theoretische
Spitze fehlt, so hat es dagegen das große Verdienst,
den Ausgleich der Interessen mit dem redlichsten
Willen angestrebt zu haben. Hätte Herr Ungar die
Summe seiner reichen Erfahrungen der Enquete zu
Dienst gestellt, so würde er entweder die Tendenz
ihrer Beschlässe verändert oder, was viel wahrschein-
licher ist, seine eigenen Anschauungen im Laufe der
Debatten aufgegeben haben. Denn in so heißen,
schwierigen, durch zahllose Specialinteressen, volks-
wirthschaftliche und fiscalische Ansprüche, wie politische
Rücksichten überbürdeten Fragen ist die Discussion
von wunderbarer Wirkung, und es gibt vielleicht nicht
ein Mitglied der Commission, das nicht einen Theil
seiner Ueberzeugungen entweder dem nothwendigen
Interessenausgleich oder der Macht der Verhältnisse
zum Opfer gebracht hätte.

Die Enquetemitglieder mußten auf gewisse Ent-
täuschungen ihrer Fachgenossen gefaßt sein, ja theil-
weise haben sie eine Reihenfolge von Enttäuschungen
an sich selbst durchgemacht, insoferne, als der Drang,
practisch Nützliches zu schaffen, sie davon abhalten
mußte, die Theorie eines neuen Gesetzes aufzustellen,
welche dem — gelinde gesagt — mißgünstigen Wiener
Finanzministerium gegenüber nutzlos, oder in einzelnen
Rückwirkungen sogar schädlich werden konnte. Denn
Niemand wird leugnen, daß zwischen den Interessen
der ungarischen Mais-Spiritusindustrie und denen der
transleithanischen Kartoffelbrennereien ein Antagonis-
mus besteht, den das dortige Finanzministerium mit
großer Aufmerksamkeit verfolgt und der Handelsver-
trag macht jede Abänderung des Verzehrungssteuerge-
setzes von der Einwilligung beider Regierungen ab-
hängig.

Wenn wir die Ausführungen des Herrn Ungar
richtig verstehen, so gipfeln seine Anschauungen in
folgenden Sätzen:

Die ungarische Spiritusindustrie ist krank und
geht durch die Schuld des Steuerpauschalirungsgesetzes
dem völligen Ruine entgegen.

Denn in Folge dieses Gesetzes zahlt der Er-
zeuger factisch statt 6 kr. nur 3<sup>34</sup>/<sub>100</sub> kr. Steuer
pro Percentgrad und verschleudert durch schlechte
Ausbeute weitere 3<sup>40</sup>/<sub>100</sub> kr. Materialwerth pro Grad.

Der dem Gesetze nachgerühmte Vortheil, den
Werthausgleich der zur Verarbeitung kommenden
Stoffe zu ermöglichen, sei moralisch unhaltbar, denn
der Staat habe sich nicht um die Lebensfähigkeit der
einzelnen Abzweigungen der Industrie, sondern um

\*) Bei dem hohen Interesse, welches die Frage der Be-
steuerung des Spiritus für unsere Stadt und deren Um-
gebung zweifellos hat, glauben wir auch diese Replik auf die
aus dem „Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft“ (Bei-
lage zum „Arader Lloyd“) vor Kurzem reproducirten Artikel-
entwurf, kaum in unserer Blatte geben zu müssen, als uns
der geschätzte Verfasser dieser Replik, Herr —zay (Haza y?)
als einer der tüchtigsten Fachmänner bekannt ist, welcher außer-
dem, als Mitglied der Enquete, wohl am besten in der Lage
ist, diese zu verteidigen und die Motive ihrer Entschlie-
ßungen darzulegen.

den vollen Eingang der Steuer zu kümmern, daher
sei als Remedium für die todttrunkene Industrie und
als Ziel der Reform für Staat und Volkswirtschaft
die Wiedereinführung der berück-
tigten Meßapparate in defraudati-
ons sicherer Form zu empfehlen,
d. h. das Pauschalirungssystem in
eine Productensteuer umzuwandeln.
Wir werden es versuchen, auf diese Sätze zu
antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Arad, 23. August. Spiritus flau, en gros
51<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—52 fr. sammt Gebinde, en détail 49<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—50 fr.
ohne, 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—53 fr. sammt Gebinde.

Peßt, 22. August. Getreidegeschäft.
Für Weizen herrschte heute bei Beginn des Ge-
schäfts eine feste Stimmung, die aber im weiteren
Verlaufe bei ziemlichem Ausgebote ermatete, ohne
daß jedoch die Preise eine wesentliche Veränderung
erfahren. Der Umsatz dürfte ca. 25.000 Ctr. betra-
gen haben.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende
Verkäufe:

600 Ctr. 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. a fl. 6.02<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 800 Ctr. 88 pfd.
a fl. 5.95, 700 Ctr. 88 pfd. a fl. 5.90, 400 Ctr.
88 pfd. a fl. 5.85, 200 Ctr. 88 pfd. a fl. 5.85, 1000
Ctr. 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. a fl. 5.85, 1500 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.80,
800 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.90 alte und neue Waare;
500 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.77<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1000 Ctr. 87 pfd. a fl.
5.70, 300 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. a fl. 5.65, 300 Ctr. 86 pfd.
a fl. 5.60, 1500 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.55, 600 Ctr.
85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. a fl. 5.50, 1200 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,
2000 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.50, 400 Ctr. 85 pfd. a fl.
5.45, 600 Ctr. 84 pfd. a fl. 4.95, 300 Ctr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd.
a fl. 4.80, mindere Waare, Alles per drei Monate;
900 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.30, 400 Ctr. 85 pfd. a fl.
5.30, Weidens per Cassa.

Ujancweizen pr. September-October fl. 4.90
bis fl. 4.92<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Roggen fest und unverändert. — Man ver-
kaufte: 600 Mtz. 79/80 pfd a fl. 3.27<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 300 Mtz.
78/80 pfd a fl. 3.25, 1500 Mtz. 78/80 pfd. a fl.
3.15, Alles per Cassa.

Gerste wenig gefragt; begeben wurden: Mit-
telwaare 1000 Mtz. 72 pfd. a fl. 2.65, 600 Mtz.
72 pfd. a fl. 2.62<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 500 Mtz. 72 pfd. a fl. 2.57<sup>1</sup>/<sub>2</sub>;
Futterwaare 1200 Mtz. 72 pfd. a fl. 2.20, Alles per
Cassa.

Häfer etwas mehr beachtet. Preise behauptet.
Es gingen ab: 800 Mtz. per 50 Pfd. a fl. 2.30,
300 Mtz. per 50 Pfd. a fl. 2.25, 600 Mtz. 50 pfd.
a fl. 2.20, 400 Mtz. 50 pfd. a fl. 2.17<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Alles per
Cassa. — Terminhäfer fl. 2.02<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2.05.

Mais gefragt und fest. — Verkauf circa
10.000 Ctr Banater, schöne Waare a fl. 3.25<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,
Cassa.

Wien, 22. August. Schlachtviehmarkt.
Der Auftrieb betrug 2505 Stück Ochsen, per Cent-
ner 32 fl. bis 35 fl. 250 Stück blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 22. August. Die Bör-
se eröffnete in leidlich fester Haltung, die sich jedoch
allmählig verflaute: Creditactien 252.50—249.50,
Anglo 230—225.50, Lombard 195.75—195, Franco-
bank 95—95.50, Napoleonsd'or 9.93—9.96<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

11 Uhr: Flau. Creditactien 249.50, Anglobank
226.50, Lombarden 195.50, Carl-Ludwigsbahn 238.

12 Uhr: Etwas fester. Creditactien 250.75,
Anglo-Austria 227, Lombarden 195.50, Carl-Ludwigb.
238.50, Rente angetragen, Papierrente 56.50, Silber-
rente 66.50, Nap. 9.94<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

12 Uhr. Unverändert.

11 Uhr. Fester. Credita. 251.50, Anglobank 229,
Lomb. 196—197, Carl-Ludwigb. 234.50, Papier-
rente 56.25, Silber-Rente 66.25, 1860er Lose 91.50,
1864er Lose 117, Napoleons fl. 9.93.

Erklärungscourse: Creditactien 251.50,
Lombarden 197.

1 Uhr. Ziemlich fest. Credit-Actien 251.50,
Anglobank 229, Silberr. 66, Papier-Rente 56.50,
1860er Lose 91.75, 1864er Lose 177, Napoleonsd'or
9.93, Leihg. auf 25 Credita. 1—2 fl.

1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Schluß ruhig. Trotz des für die französische
Position wenig günstig ausgelegten neuen Telegram-
mes schien die heutige Börse in ihrer Friedenshoffnung
weniger zuversichtlich. Verkaufsaufträge in Rentenpa-
pieren, die sich um ca. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pCt drückten, wirkten depri-
mirend auf die meisten Effectencourse, und sind auch
Anglo-östr. um fl. 5, Creditactien und Franco-östr.
um fl. 3 zurückgegangen, auch andere Bankpapiere
etwas weicher, nur Handelsbank und Wechselbank
besser begehrt.

Ebenso waren Eisenbahnactien größtentheils rück-
gängig, insbes. österr. Staatsbahn um fl. 8, Carl-
Ludwigb. um fl. 3. Nur Nordbahn beliebt und 2 pCt.
höher, Andere Industrieactien ziemlich unverändert,
Prager und Egidb. Eisenbahnactien um fl. 2—3,

Forstbank um fl. 1 billiger abgegeben. Von Staats-
Losen 1839er um 3 pCt. niedriger, 1864er bereits
1 pCt. höher, schließen wie vorgestern; Prioritäten fest.
Fremde Valuten fester und circa 1 pCt. höher. Für
Creditactien zuletzt Kostgeld bezahlt, jedoch Geld sehr
flüßig.

1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Creditactien 251, Anglobank 228, Na-
poleonsd'or fl. 9.95.

Wien, 22. August (Abendschluß.) Credit-Actien
246.50 Napoleonsd'or 9.94, Nordb. 201.—, Lombard. 196.—,
Anglo-Austria 227.—, Ung. Creditactien 74.—, Staatsbahnact.
349.—, Galizier 240.—, 1860er 91.25, Franco 95.25, 1864er
115.75, Tramway 164.—, Flau.

\* (Zum Eisenbahn-Verkehr.) Die
Centraldirection der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat
folgende telegraphische Circulars erlassen:

1. An sämtliche Stationen der südböhmischen Linie.
Güterverkehr nach allen Stationen der österreichischen
Staatsbahnen wieder eröffnet.

Die Grenzstationen haben die Anschlußbahnen hie-
von zu verständigen.

2. An alle Stationen der gesellschaftlichen Linien.
Die bairische Staatsbahn hat wegen Verkehrshörung
die Annahme von Sendungen über Nürnberg hinaus
in der Richtung nach Würzburg bis auf Weiteres ein-
gestellt.

Die Nachbarstationen sind zu verständigen.\*

Firmaprotocolirungen. Beim Pester
Wechselgerichte J. Gaál, Specereihändler in Peßt,
Fischplatz Nr. 1. — Franz Eszy, Ziegelfabrikbesit-
zer in Bekásmezger, wohnhaft in Peßt, Uellber-
straße Nr. 11. — Beim Arader Wechselgericht: Conf.
Pávloovic, Gemischtwaarenhändler in Pankota. —
Bei der Firma Ch. Wallfisch u. Söhne wurde die
Procurarechnung „pp. Ch. Wallfisch u. Söhne“ A.
Wallfisch protocollirt. — Beim Debrecziner Wechsel-
gericht: Ludwig Concs, Schnittwaarenh. in Debrecz-
gin — Martin Leitner, Producte h. in S. Vámos-
Pécs — Emanuel Klegner, Eisenh. in Debreczin.
— Leop. Rothmann, Möbelsch. und Tapezier-Werkst.
Besitzer in Großwardein. — Wilh. Tanenbaum, Mode-
sch. und Schnittwaarenh. in Debreczin. — M. Groß,
Gemischtwaarenh. in Szt. György-Abony.

Bestschießen am 20. und 21. August.

Am 20. August:

Table with 4 columns: Name, Ragle, Bierer, Dreier.
Priegl Georg — 2 7
Kriener Alfred — 1 2
Schlossky Péter — — 6
Domány Johann — — 3

Am 21. August:

Table with 4 columns: Name, Ragle, Bierer, Dreier.
Domány Johann 1 — 4
Priegl Georg 1 5 10
Kostka Gustav — 2 6
Zorgovits Demeter — — 3
Kriener Alfred — — 2
Deutsch Marton — — 1
Kocis Georg — — 1

Die Arader Handels- und Gewerbe-
bank empfiehlt ihre Promessen für die am 1.
September a. e. stattfindende Ziehung der
1864er Staats-Lose, kauft und verkauft
alle Gattungen Staats-, Indu-
strie- und Post-Papiere, Gold- und
Silbermünzen. — Auch werden alle
Gattungen Staats- und Privatlose auf
Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu
den coulantesten Bedingungen ver-
kauft. 8

Die Arader Gewerbe- und Volks-
bank verzinst Sparcassa-Einlagen mit
6 Percent und escomptirt Montag, Don-
nerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr,
Platzwechsel und Domicile zu den
günstigsten Bedingungen. 6

Notierungen der Wiener Börse vom 22. August.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Ang. Aktien', 'Grundentl.-Obli.', and 'Kaiserliche Eisenbahn'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Ang. Aktien', 'Grundentl.-Obli.', and 'Kaiserliche Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. August.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Staatslose'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Ang. Aktien', 'Grundentl.-Obli.', and 'Kaiserliche Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. August.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Staatslose'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Ang. Aktien', 'Grundentl.-Obli.', and 'Kaiserliche Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. August.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Staatslose'.

Table of exchange rates for various currencies, including entries like 'Valuten', 'Telegraphirter Cours', and 'der Staatspapiere in Wien'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. August.

Table of telegraphed exchange rates for government securities, including entries like '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Mai', and '5% National-Anleihen'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'Theißbahn', 'VII. Von Arad nach Karlsburg', and 'VIII. Von Karlsburg nach Arad'.

Erste siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the First Szeben Railway, including 'VII. Von Arad nach Karlsburg' and 'VIII. Von Karlsburg nach Arad'.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the State Railway, including 'Wien-Bajás' and 'Bajás-Wien'.

Blaues Blut.

Erzählung von Ernst v. Waldow. (Fortsetzung und Schluss.)

Jetzt ist eine Kugel durch das Papier gegangen und durch mein Herz dazu; aber ich hab' Dich gerächt, Helene, und wenn auch nicht an ihm — so doch an seinesgleichen, und die Freunde werden dasselbe thun und nicht rasten, bis die Burg der Thranne gebrochen ist!

gegnete Lissow stockend, „ich würde sehr viel darum geben, ihn gerettet zu sehen!“

„Weichen Sie hier“, versetzte nach kurzem Nachdenken der Doctor, ich will sehen, was sich thun lässt, Ihr Anblick scheint ihn aufzuregen, wenn ich allein mit ihm bin, gelingt es mir vielleicht, ihn dazu zu bewegen.“

Schauerlich schallten die gurgelnden Töne des Schlachtiebes durch die Todtentille des Gemaches.

Der junge Arzt beugte sich über ihn. „Ja“, flüsterte er bewegt, „sie haben Alle gefiegt, die für die Freiheit gestorben sind!“

hatte dort in jeder Weise für die Ueberfahrt des Mädchens nach Amerika gesorgt, sie noch selbst an Bord des Schiffes begleitet, ihr eine beträchtliche Summe — und jedenfalls das Versprechen, ihr bald selbst zu folgen — gegeben, war dann in sein Hotel zurückgekehrt, und, nachdem er einen Brief unter der Adresse des Predigers mit einer Einlage an den Grafen Lissow zur Post gesendet, hatte er sich mit einer der reich eiselirten Pistolen, dem letzten Geburtstagsgeschenke des Grafen, das schöne Haupt zerschmettert."

Und wenn auch Alle geschwiegen — ich hätte nicht weiter leben können, mit einem Flecken auf meinem Namen, mit der Erinnerung an Helene! Die Möglichkeit einer ferneren Existenz war vernichtet, die Wurzeln meines Daseins untergraben", so ungefähr schrieb Max. Ich habe den Brief gelesen. Lissow war gefasster über seinen Tod, als Alle gefürchtet hatten. Er hat recht gethan, der arme Junge, er konnte nicht anders, und hat gehandelt, wie ein geborener Aristokrat ein echter Lissow!" so sprach der Graf nach der ersten Erschütterung.

Die Sache ist wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, und ich spreche heute auch nur ausnahmsweise Ihnen gegenüber davon, weil ich erstens Ihrer Discretion vertraue und dann ein Vorurtheil zu besiegen hoffe.

Der alte Lissow ist auf Reisen gegangen, zuerst nach Hamburg — um das Grab seines Lieblings aufzusuchen, dann weiter nach England, „so weit“, wie er mir sagte, als ich ihn zum letzten Male sah, „wie ich noch komme, eh' ich die große Reise in das unbekannt Land antrete, wo sich hoffentlich keine Menschenfajung zwischen Vater und Son drängen und ich das Kind meines Blutes und Geistes mit Einer Liebe umfassen kann."

Ich konnte es mir nicht versagen, ihm zu erwidern, daß er das auch hier schon gekonnt, und zwar durch die Kraft der Liebe, welche Alles ausgleicht und vereint, was wahnsinniges Vorurtheil geschieden — der erhabenen opferfreundigen Menschenliebe.

Mein Blick ruhte ernst auf der Gräfin, als ich mich erhob, um mich zu verabschieden.

„Ich danke Ihnen und werde an Ihre letzten Worte denken“, sprach sie leise; „auf Wiedersehen, Baron.“

Im Vorzimmer wollte ich mich mit einer stummen Verbeugung von dem Freifräulein von Geierssteinberg beurlauben, welcher die Kommerzfrau eben die schwarz verbrämte Capuze auf den schmalen Kopf setzte, doch sie hielt mich durch eine Handbewegung zurück und flüsterte spöttisch: „Auch ich danke Ihnen für die Probe Ihres novellistischen Talentcs. Die Geschichte

war nicht übel erfunden, unsere gute Erlaucht war sogar davon gerührt. Sie machen Propheten für Ihre Ideen, — aber von mir verlangen Sie doch nicht, Baron, daß ich daran glauben soll?“

„Nein, entgegnete ich, den spöttischen Blick lächelnd erwidern, „denn das wäre ein Verrath an dem Stande, welchem anzuhören Sie für eine Ehre halten, und desse: vornehmstes Geheiß ist: Nichts lernen und nichts vergessen — vor Allen aber nicht, daß in den Adern seiner würdigen Repräsentanten — blaues Blut fließt!“

**Die 600 von Balaklava.**

Die dreihundert Helden von Thermopyla die vierhundert von Pforzheim und die sechshundert von Balaklava haben in der ganzen Geschichte nicht ihres Gleichen; denn ähnlichen Beispielen heroischen Todesmuthes begegnet man hier und da blos noch in einzelnen Helden, den Horatiern und Curatien, Curtias, Arnold von Winkelried.

Versegen wir uns gleich mitten in die tollkühnste, verwegenste, furchtbarste aller Kriegsszenen vom 25. October 1854. Die Russen hatten bei ihrem großen Ausfalle auf die Belagerer Sebastopols, den Engländern mehrere Kanonen genommen. Es galt, sie wieder zu erobern. Türken und Engländer waren mit dem Versuche, sie dem in der Zahl und Position weit überlegen Feind wieder abzunehmen gescheitert. Vor sich hatten die Allirten ein Thal, dessen Höhen auf beiden Seiten mit Kanonen und dessen Ausgange nach Sebastopol hin, wo die eroberte Kanonen waren, mit langen Doppelreihen von Cavallerie und im Hintergrunde mit dichten Massen von Infanterie bedeckt wurden. — Aber es galt doch, sie wiederzuholen. — So wurden 627 Mann leichte Cavallerie beauftragt, den Versuch zu wagen, strategisch und menschlich genommen der tollkühnste Wahnsinn, aber in seinem kurzen und tragischen Verlaufe eine der erhabensten Erscheinungen persönlichen und vereinten Todesmuthes, für welchen man in der menschlichen Brust und in den gegebenen Verhältnissen bis jetzt vergebens nach einer genügenden Erklärung sucht.

Der furchtbare Kampf ruht im Thale und auch auf den Höhen umher zwischen unzähligen Verstummelten und Leichen. Die Sechshundert sprengen in die Mitte hinein. Die Trompeten schmettern, die Säbel blinken. Von beiden Seiten blicken die lauernden schwarzen Schlände der feindlichen Kanonen und im Hintergrunde Fernrohre und Augenwaffen der Freunde auf sie herab. Vor ihnen dehnen sich zwei dichte Reihen russischer Cavallerie, die eroberten Kanonen zu schütz-

zen. Die Tollkühnen besetzt eben, diese Doppelreihe, jede einzelne ihnen bei weitem überlegen, zu durchbrechen. Sie rückten vor, Anfangs in gemäßigtem Schritt, dann unter Trompetengeschmetter, Hurrah rufend, Säbel schwingend, immer schneller und schneller, bis sie gegen die erste russische Phalanx anprallen und die Säbel von beiden Seiten in Pferde- und Menschenfleisch wüthen. Nach einigen Minuten liegen Hunderte todt und verstümmelt zwischen und unter Pferden. Einige der Letzteren stehen schnaubend, zitternd und rathlos im Thale. — Aber die erste Reihe ist durchbrochen. Der Rest sprengt, Mägen und Säbel schwingend gegen die zweite Phalanx, während die erste sich wieder ordnet, um eine Phalanx hinter dessen Rücken zu bilden und ihn von beiden Seiten niederzumähen. Die zweite Phalanx, dreifach, vierfach überlegen, haut die anprallenden Helden zur Hälfte nieder. Die andere Hälfte wird von der Gewalt der Massen zurückgedrängt, so daß sie auf die erste, vorher durchbrochene Colonne stößt, nur sich hier abermals durchzuschlagen. Von den Kanonen auf den Höhen und Feindesmassen rings um zu mehr Todten, Zerhauenen, und Zertrümmerten als Lebenden niedergemacht, werfen sich die noch Sattel-festen, obwohl auch vielfach Blutenden und mit dem Tode ringenden auf die ungebildete Cavalleriemauer des Feindes. Man sieht, er will seine Schuldigkeit thun, d. h. in diesem Falle, er will noch todt machen, was tod gemacht werden kann. Das findet man im Kriege nicht nur in der Ordnung, sondern auch höchst tugendhaft. Dagegen läßt sich nicht rechten, ohne sich lächerlich zu machen. Der Krieg mit seinen Regeln und historischen Legenden ist einmal eine „alte Gerechtigkeit“, gegen welche die neue juristische nach welcher die Feinde sehr feierlich undständig und einzeln erit zum Tode verurtheilt und dann später sehr ceremonieell abgethan werden, viel zu langweilig sein würde.

Aber aus den schwarzen Schländen auf den Höhen blitzen ungeheure Feuerbüschel und zwischen fürchtbare Eigentugeln herab und brüllen krachende Donner durch das Thal und fällen es mit dicken Pulverdampfwolken. Die Kugeln der Gassen reizen hier mehr als blind in Freund und Feind, die sich im ehrlichen Schverterkampf gegenseitig zerhacken. — Die Kugeln von den Höhen reifen ohne Wahl Freund und Feind massenweise in Stücke.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Stock des alten Hauses.

**Die Actionäre der ersten Arader**

**Dampfstärke-Fabriks-Actien-Gesellschaft**

werden hiermit aufgefordert, die bereits am 30. Juni l. S. fällig gewesene fünfte Rate mit dreißig Gulden sammt den spercentigen Verzugszinsen an die Gesellschafts-casse unlogewisser zu entrichten, da widrigenfalls die bisherige Einzahlungen, im Sinne des §. 5 der Statuten, einen Monat vom Tage dieser Aufforderung zu Gunsten des Reservefonds verfallen erklärt werden.

Arad, 4. August 1870.

**Der Verwaltungsrath.**

Zipser karpathischer

**Kräuter-Extract**

von Dr. Med. C. Fajkiss in Késmärk für

**Brust- und Lungenleidende.**

Aus den sorgfältigst gesammelten und vorzüglichst geeigneten Kräutern der Zipser Karpathengebirgs-Flora bereitet, bewährt sich als ein vortrefflich wirksames und bestens erprobtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, leichte catarrhalische Reizung der Schling- und Athmungsorgane, krampfhaft, nervöse, asthmatische Hustenanfälle, Engbrüstigkeit, chronische Lungencatarrhe, colliquative und schwächende Schweiß der Lungenkräftigen; ja selbst bei Krankheiten der Säftemasse des Ernährungsprocesses, gegen Magen- und allgemeine Körpereschwäche.

Von ähnlicher Wirkung finden der Zipser karpathische Kräuter-Thee und die Zipserkarpathischen Kräuter-Bonbons von Dr. Fajkiss beste Anwendung.

**Preise:**

- 1 Flacon Extract sammt Gebrauchsanweisung 75 fr. ö. W.
- 1 Packet Thee " " 25 fr. ö. W.
- 1 Schachtel Bonbons " " 35 fr. ö. W.

Diese Artikel sind echt zu haben in Arad: bei den Herren Tones & Freyberger, Franz Ströbl. — Temesvár: Quirini, Apoth. und M. Jaromis Apoth. — Lugos: Fr. Kronetter. etc. etc.

**Kundmachung.**

Von Seite der gefertigten Actien-Gesellschaft wird hiermit bekannt gegeben, daß die im Markte N. Pécska an der Laubstraße Arad-Bezgedin auf einem Haus-Grund im besten Zustande befindliche, zweitägige, vollständig instruirte Dampf-mühle sammt der aus 8 Wohn-Zimmern, 2 Küchen, 2 Speise-Zimmern, 1 Wagen-Schuppen, 1 Stall, 2 Kellern und zum Garbe-Magazin eingerichteten Boden, ebenfalls im besten Zustande befindlichen Wohnlocalitäten aus freier Hand verkauft wird.

Nähere Auskunft werden im Gemeinde-Hause zu N. Pécska der Herr Notar Georg Petrovits und in dem der in Nähe der gedachten Dampf-mühle liegenden Schulhause der Herr Lehrer Georg Sebelcs ertheilen.

**Erste N. Pécskaer Dampf-mühl-Actien-Gesellschaft.**

**Die pl. t. Herren Actionäre**

**„Széchenyi“-Kunstmühle**

werden zu der am 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungs-saale der ersten Arader Sparcassa abzuhalten den ersten ordentlichen

**General Versammlung**

höflichst eingeladen.

Gegenstände dieser General-Versammlung sind:

1. Entgegennahme des Jahresberichtes und Genehmigung der Bilanz;
2. Bestimmung der Dividende;
3. Wahl von 4 Verwaltungsräthen;
4. Wahl des Bücherrevisions-Comités für das nächste Jahr;
5. Wahl dreier Mitglieder zur Authentication des General-versammlungs-Protocolles.

Arad, am 10. August 1870.

Im Namen des Verwaltungsrathes:

**J. Haas,**

Demann.

§. 19 der Statuten: Stimmberechtigte Actionäre sind diejenigen, deren Actien mindestens seit 4 Wochen vor Abhaltung der General-Versammlung in den Büchern der Gesellschaft auf ihren Namen eingetragen sind und die dieselben mindestens 3 Tage vor der General-Versammlung gegen Revers (an der Cassa des Etablissements) deponirt haben.

ebenso können Depositscheine öffentlicher Institute über statutenmäßig umgeschriebene Actien statt der Original-Actien deponirt werden und berechtigten gleichfalls zur Theilnahme. Minderjährige werden durch ihren Vormund, Frauen durch ihre Ehegatten, Gesellschaften und Corporationen durch ihre Firmasührer, Witwen durch ihre Bevollmächtigte vertreten.

